

Könnten wir nicht einmal....

Autor(en): **Altheer, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 22

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-457586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lestia cum libertate“ ergreifende Worte des Abschieds...“ Die Voge wird sich für diesen Druckfehler, der mit ihr durchaus nicht schmeichelhaft umgeht, bedanken.

*

Ein Inserat hatte folgenden Wortlaut: „Redaktor für eine Zeitung im Ne-

benamt gesucht...“ Wie eine Zeitung im Nebenamt aussieht, sagt die Expedition des betreffenden Blattes.

*

Ein anderes Inserat hieß: „Be-
kannntschafft wünscht alleinstehender Herr (Schweizer), 32 Jahre alt, mit Erspartem, in sicher. Stellung, mit Dienst-

mädchen. Deutsche bevorzugt. Fräulein mit Kind nicht ausgeschlossen. Nichtpassendes wird sofort zurückgeschickt...“ Der Naive! Oder glaubt er ernsthaft, daß er Offerten bekommen wird, wenn die Bewerberin nicht einmal weiß, ob er sie oder ihr Kind zu resürieren sich vorbehält? — Grüezi!
Paul Altheer

Könnten wir nicht einmal * * * *

Als es sich herauszustellen begann, daß ich nicht nur derjenige bin, der so viel spricht, sondern daß mir auch die Zusammenstellung der Unterhaltungsprogramme des Zürcher Senders übertragen war, — da war es um meine Ruhe geschehen.

Es fing verhältnismäßig harmlos damit an, daß ab und zu einer in meinem Bureau erschien, sich vorstellte und höflich und schüchtern fragte: Könnte ich nicht vielleicht einmal im Radio singen?

Mit diesen Leuten habe ich gesprochen, freundlich, väterlich, obwohl ich nicht recht einfah, weshalb ich zu Menschen väterlich sein sollte, die älter waren als ich selber.

Es erschienen Damen, darunter sogar wirklich nette — und fragten lächelnd: Könnte ich nicht vielleicht einmal im Radio rezitieren? Oder singen?

Soweit war alles in Ordnung; denn ich hatte meine Bureaufstunde so einge-

richtet, daß ich mit all diesen Künstlern und Künstlerinnen reden und verhandeln konnte. Eine Veränderung trat nur insofern ein, als jetzt nicht mehr einer kam, sondern ein Dutzend, als nicht mehr eine rezitieren wollte, sondern zwei Dutzend, als nicht mehr einer jodeln wollte, sondern sozusagen alle Männer, die mir von nun an überhaupt begegneten.

Ich hatte früher im Kreise von Schriftstellern und Malern ein harmloses Leben als Redakteur des Nebelspalters, und obwohl ich Woche für Woche geschrieben und veröffentlicht hatte, sozusagen ein Unbekanntes im Verborgenen gelebt.

Das alles war nun vorbei. Es fiel mir auf, daß auf der Straße da und dort einer sich nach mir umdrehte — es konnte auch eine sein. Wenn mir eine Gruppe Menschen begegnete, sah ich, wie sie die Köpfe zusammensteckten und tuschelten.

Manchmal war es mir, als hörte ich dabei meinen Namen nennen oder als sagte einer: Das ist der vom Radio. Der ist's.

Das war mir peinlich; denn ich liebe nicht Aufsehen zu erregen. Es wäre mir viel lieber gewesen, die Leute hätten meine Bücher gelesen als mich auf der Straße neugierig betrachtet. Aber das war nun einmal so. Offenbar war das der Anfang der Berühmtheit und ich mußte dies als Mann ertragen lernen.

Erst später wünschte ich mir dieses Stadium als harmlos gegen das was folgte, wieder zurück. Ich wäre heute froh, wenn die Mitmenschen lediglich die Köpfe nach mir umdrehen, lediglich über mich flüstern würden. Es ist noch viel schlimmer gekommen!

Eines Tages ging ich harmlos auf der Straße, als ein Mann auf mich zutrat und sagte: „Erlauben Sie, Sie sind doch

Fortsetzung Seite 12

Burgermeisterli
beliebter
Apéritif



Nur echt von:
E. Meyer, Basel

Chem.
Wascharstalt &
Kleiderfärberei
Sedolin
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181
Ablagen an grösseren Ortschaften

Alle
Herren-Artikel
gut und billig
Herren-Strohhüte von Fr. 3⁹⁰ an
JELMOLI
Zürich

5 Lampen
Radio-Apparat
erst seit drei Monaten im Betrieb, tadellos funktionierend, wegen ganz besonderen Umständen zu verkaufen. Reflektanten sind gebeten, ihre Adresse unter Chiffre E. L. der Expedition dieses Blattes einzureichen.

Preis-Urteile über den Nebelspalter

„Appenzeller Anzeiger“ Nr. 58:

Das muß man dem „Nebelspalter“ eineweg lassen: diesem seinem Haupttitel und dem Untertitel „Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift“ bleibt er treu. Er ist ein „Mordsärkli“, wie der sich überall zurecht findet, Hiebe austellt nach rechts und nach links und auch solchen Leuten etwa auf die Hühneraugen tritt, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielen. Die erst recht verschont er nicht. Verlegend, beleidigend, das ist der „Nebelspalter“ nie; das wird auch Herr alt Nationalrat Rothenberger, der Vater der Initiative gleichen Namens, bestätigen müssen, wenn er auf dem Titelblatt der letzten Nummer des Nebelspalters sein wohl getroffenes, fröhliches Conterfei erblückt mit der Devise:

's Balöndli vom Herr Rothenberger
Macht mängem Freud und mängem Aerger.

Freunde und Gegner seiner Initiative werden diesen Helgen des bestbekanntesten Künstlers auf dem Gebiete der Karikatur, Rolf Roth, schmunzelnd betrachten.

Das Schweizerische Nationalspiel „Einst und jetzt“, die Förderung des Fremdenverkehrs am Bodensee“ und eine Satire auf das Schweizerische National-Bewußtsein bilden den Hauptinhalt der sehr reichhaltigen Nummer. Daß der „Nebelspalter“ auch der Wahl Hindenburgs Aufmerksamkeit schenkt und die ersten Gratulantinnen aufrücken läßt, ist bei der Bedeutung dieser Wahl nicht zu verwundern. Wenn Herr Reichspräsident Hindenburg den gleichen Humor besitzt wie der verstorbene englische König, der ein Zimmer mit seinen Karikaturen tapezierte, wird Herr von Hindenburg diese eigene Karikatur sicherlich auch zu seiner Erheiterung aufbewahren.

Der „Nebelspalter“ sei all denen bestens empfohlen, die noch Sinn für gesunden Humor haben und nicht so blasiert sind, daß sie einen guten Witz nicht zu ertragen vermögen. Haars oder Stachs —, der „Nebelspalter“ trifft nie daneben. Erwähnen wir zum Schluß auch noch die feine und flotte technische Ausstattung dieser echt Schweizerischen Wochenschrift, die so wohlthuend absteht gegenüber so mancher Dutzendware des Auslandes.

Wie abonniert man den
Nebelspalter

?

Bei sämtlichen Postbureau, bei sämtl. Buchhandlungen, beim Verlag in Korschach.

Abonnementpreis:
3 Monate 5.75, 6 Monate 10.50,
12 Monate Fr. 20.—
inbegriffen

die Versicherung gegen
Unfall und Invalidität
für den Abonnenten und
seine Frau im Total-
betrage von Franken

7200.—

Einzelnummern
erhält man zu 50 Cts.
bei allen

Kiosken
Straßenverkäufern
Bahnhofsbuchhandlungen